

damaligen Verhältnisse und die ihnen entsprechende Rechtslage anerkennt: Mord ist Verbrechen gegen Gott. Das Recht Israels steht viel stärker unter dem Einfluß der Religion als das Recht anderer Völker des A.O., und immer mehr setzt sich dort eine sittliche Wertskala durch. Bei einer geplanten Strafaktion gibt man in der Regel dem betroffenen Verband Gelegenheit, sich rechtzeitig von dem Schuldigen zu distanzieren, und Dt 2, 16 wird die Blutrache als ungesetzlich erklärt und geächtet. Diese Entwicklung der alttestamentlichen Strafjustiz ist um so auffallender, als das A.T. ganz vom Gedanken der Solidarität zwischen Vätern und Söhnen durchdrungen ist. Der Vater nimmt ja nach der Auffassung des A.O. in der Familie eine geradezu schicksalsbestimmende Stellung ein: „Name und Same“ wird von den Göttern im Strafgericht vernichtet, wobei die Frage einer Mitschuld der Familienmitglieder ganz außer Betracht bleibt. Nicht diese werden ja gestraft, sondern der Familievater wird durch ihre Vernichtung bestraft; es ist „Vaterstrafe“ = ruler punishment. Aus den Untersuchungen Scharberts geht hervor, daß sich die israelitischen Vorstellungen hier, soweit der Privatbereich der Familie in Frage steht, mit den Anschauungen des A.O. weithin decken. Übertretungen des Situgesetzes durch das Oberhaupt werden gestraft durch Unfruchtbarkeit der Frau, durch den Tod der Kinder, durch Ausrottung der Familie, besonders in den älteren Schichten der Erzählungsliteratur.

Die Frage nach der göttlichen Gerechtigkeit in diesen Fällen blieb, falls sie gestellt wurde, unbeantwortet. Erst die Verfasser von Dn, Sap und 2 Mkk ahnen, daß Gott dem Unschuldigen, welcher unter den Sünden der Väter zu leiden hat, im Jenseits einen Ausgleich schaffen kann. In voller Klarheit weiß das erst das N.T. Nach Auffassung des A.T. kann also der Vater für die Seinen zum Vermittler von Fluch, Unheil und Tod werden. Jahwe hält jedoch immer alle Fäden in der Hand und kann die Auswirkung des Fluches verhindern; ja aus Ex 20, 5 f. geht — wie Scharbert treffend bemerkt — hervor, daß sich nur für diejenigen die Schuld der Väter unheilvoll auswirkt, welche Jahwe hassen. Der Vater ist aber auch Quelle des Segens für die Seinen, und das so sehr, daß er ihnen nicht nur das Leben gibt und den Charakter bestimmt, sondern auch ihr Verhältnis zu Gott entscheidend beeinflußt (S. 225). Darauf kann nicht mehr näher eingegangen werden. Das Ergebnis der Untersuchung wird besonders wertvoll auf dem Gebiete des Stammvaterdenkens. Es ist in den Kulturen des A.O. außerhalb Israels soviel wie unbekannt, wohl aber bezeichnend für die Nomadenstämme. Bei den Beduinen ist es profaner Natur, ohne jede Konzeption einer Heils geschichte. Eine solche Konzeption gibt es nur im Denken Israels. Dort gelten manche Völker als verflucht, weil sie von einem frevelhaften Stammvater abstammen, z. B. die Kanaaniter. Aber auch innerhalb der Verheißungslinie kann der Fluch Raum gewinnen und, von einem Stammvater ausgehend, den ganzen Stamm verderben (Gn 49, 3—7).

Den Terminus „Solidarismus“ schlägt der Autor vor für das ganze alttestamentliche Gemeinschaftsdenken, es sei nicht Kollektivismus und nicht Impersonalismus. Und die Sünden- und Gnadenbeziehungen seien letztlich nie restlos zu klären; „das Mysterium bleibt“ (S. 277). Einige Nachträge, ein Sachregister, ein Autorenregister und ein Schriftstellenverzeichnis vervollständigen das Werk, dessen Studium nicht bloß wissenschaftliche Förderung, sondern auch innere Erbauung bedeutet. Dem Herausgeber, dem Autor und dem Verlag gebührt ehrlicher Dank.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Gotteswege und Menschenwege in der Bibel und in Qumran. Von Friedrich Nötscher. (133.) (Bonner Biblische Beiträge. Herausgegeben von Dr. Friedrich Nötscher und Dr. Karl Th. Schäfer/15.) Bonn 1958, Peter Hanstein-Verlag, GmbH. Brosch. DM 15,50.

Was E. Käsemann in seiner Monographie „Das wandernde Gottesvolk“ oder G. Wingren in seiner Abhandlung „Weg, Wanderung und verwandte Begriffe“ als Thema gewählt hat, greift Nötscher in vorliegender Studie wiederum auf und versucht, ausgehend vom A.T., die Wegterminologie der Bibel mit den ähnlichen Aussagen in den Qumrantexten zu konfrontieren. Dabei kommt es natürlich auf eine möglichst genaue Feststellung des Sprachgebrauches an; denn sie bildet die Voraussetzung für alle Konsequenzen. Nötscher stellt demnach vorerst im A.T. den sprachlichen Befund fest, wobei natürlich „drk“ als Sammelbecken aller Bedeutungsmöglichkeiten der

verschiedensten Termini dient. Drk kommt ja im A.T. über 700mal vor. Bei der Erwähnung von drk im Ugaritischen, wo es auch Macht und Kraft bedeutet (S. 17), wäre vielleicht ein Hinweis auf Psalm 109, 7: „aus dem Bache am Wege trinkt er . . .“ zu erwarten gewesen. Vom Ugaritischen könnte hier einiges Licht in diese dunkle Stelle gestrahlt werden. Ob nicht doch drk-darkatu = Kraft anstatt „Weg“ zu setzen wäre? Die „Wege Gottes“ und die „Wege des Menschen“ werden in all ihrer Verschiedenartigkeit aufgewiesen und verglichen. Besonders interessant ist hier das Kapitel „Der Weg des Lebens (und des Todes)“ (S. 64 f.), welches stark die Weisheit Ägyptens (Amenemope u. ä.) miteinbezieht.

Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit den einschlägigen Partien der Qumranschriften. Der sprachliche Befund, der sich im wesentlichen vom alttestamentlichen nicht unterscheidet, ergibt, daß sich zwar die Wegterminologie auch hier findet, daß ihr aber weitaus nicht die vom A.T. her erwartete Bedeutung zukommt (S. 72). Die Aussage, daß „Gott führt“, kommt hier sehr selten vor, und eine Bemerkung, daß Gott Israel aus Ägypten „herausgeführt“ hat — wie sie im A.T. immer wiederkehrt —, fehlt bisher in den Qumrantexten vollständig. „Gottes Wege“ sind hier wie in der Damaskusschrift sehr oft die Gebote Gottes und Vorschriften Jahwes. Mit Gnosis im landläufigen Sinn hat hier die Wegterminologie ebensowenig zu tun wie im A.T. Als Gnosis erscheint der „heilige Weg“ erst im Naassener-Hymnus (2. Jh. n. Chr.) (S. 90). „Dem Weg-Dualismus“ (Weg der Wahrheit — Weg der Bosheit), der aus der Literatur der ersten christlichen Jahrhunderte (Didaché) bekannt ist, hingegen wird in der Sektenregel (1 QS 3, 13—44, 26) ein eigener Abschnitt gewidmet. Der „Weg des Lebens und des Todes“ erscheint in den bisher erforschten Qumranschriften nicht auf (S. 91).

Im dritten Teil bringt Nötscher die Wegterminologie des N.T. Hier treffen wir fast ausnahmslos „hodós“ für Weg; für Wandeln und Gehen stehen die Verba erchomai, hypagein, porenesthai, peripatein. Der letzte Terminus scheint besonders das geistige Wandeln auszudrücken, wie wandeln im Glauben, wandeln in der Wahrheit, wandeln in einem neuen Leben, unordentlich wandeln (S. 113), wandeln in der Liebe, in guten Werken, im Geiste, im Lichte u. ä. Wir können Nötscher als einem Fachmann ersten Ranges auf diesem Gebiete wohl beipflichten, wenn er am Ende seiner Untersuchung mit dem Ergebnis aufwartet: „Eine förmliche Wegtheologie läßt sich weder im Alten noch im Neuen Testament noch auch in den bis jetzt bekannten Qumrantexten feststellen. Zuweilen ist ‚Weg‘ nur phraseologische Umschreibung“ (S. 121). Dabei gelingt es dem Autor doch, eine aufsteigende Linie in der Entwicklung der Wegterminologie und des Weg-Gedankens darzutun:

1. Im A.T. finden wir eine Anzahl Termini, wie Weg, Pfad, Schritt, Gehen, Wandeln, im Sinne von örtlicher Bewegung und in übertragenem Sinn. Der Weg Gottes tritt in die Erscheinung mit den Theophanien und im Wüstenzug, ebenso in der Heimkehr aus dem Exil. Sodann sind „Weg Gottes“ die Gebote und Weisungen. — Alle Menschenwege im örtlichen und im übertragenen Sinn sollten mit diesen Gotteswegen übereinstimmen und sich an ihnen orientieren. Je nach dem Verhalten zu den Wegen Gottes wandelt der Mensch den Weg des Lebens oder des Todes.
2. In Qumran hat die Wegterminologie geringere Bedeutung. Keineswegs ist aber der Weg des Menschen absolut prädeterminiert; die persönliche Verantwortung und Verpflichtung bleibt bestehen. Der „Weg des Volkes“ ist hier gleichbedeutend mit „schlechter Weg“.
3. Im N.T. kommen wir noch um einen Schritt weiter. „Der Weg“ einfach hin ist die christliche Heilslehre, der Glaube an sie und das Leben nach ihr. Die Zwei-Wege-Lehre jedoch gehört in ihrer vollendeten Form der altchristlichen Literatur an.

Max Hollnsteiner

Die Welt der Bibel. Kleinkommentare zur Heiligen Schrift. Herausgegeben von Eleonore Beck, Willibord Hillmann, Eugen Walter: *Israel in der Geschichte*. Von J. Venard CJM. Deutsche Bearbeitung von Eleonore Beck. (90.) Mit 2 Karten. — *Die Zeugen des Gottessohnes*. Die Frohbotschaft nach Matthäus, Markus und Lukas. Von de Vaulx und Ch. Deville. Deutsche Bearbeitung von Alice Baum. (108.) — *Die Mutter des Erlösers*. Ihre biblische Gestalt. Von Karl Hermann Schelkle (96.) Düsseldorf 1958, Patmos-Verlag. Kart. je DM 5.80.